Die Sackgumper oder das Bähnlein der sieben Aufrechten

Autor(en): **Weber, Ulrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **112 (1986)**

Heft 27

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-608937

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ulrich Weber

Die Sackgumper

oder Das Bähnlein der sieben Aufrechten

2. FOLGE:

Eine gewaltige Idee reift heran

Herbst 1979

Es war am Abstimmungssonntag im Oktober. Die Nationalratswahlen hatten den Schweizer Sozialdemokraten Verluste und den Freisinnigen Gewinne gebracht. Am Stammtisch der sieben Aufrechten im «Feissen Bock» herrschte Zufriedenheit. Alle waren da ausser Meinrad Hablützel: Willy Wenger, der Bankprokurist, Hermann Renggli, der Generalagent, Othmar Freivogel, der Besitzer eines Bijouteriegeschäfts, Bruno Kohler, der Buchhaltungschef-Stellvertreter beim Staat, Paul Lienhard, der Wirt zum «Feissen Bock», und Enrico Riva, der Coiffeurmeister; alles stramme, rechtschaffene Männer unmittelbar unterhalb der gesellschaftlichen Spitze, Männer gleichsam der zweiten Führungsschicht.

Endlich erschien auch Meinrad Hablützel, der höhere Angestellte bei der Post; er hatte zu dieser «Sondersitzung» einberufen. Er bestellte seine Stange Bier und holte dann mit auffälliger Gebärde einen Brief aus der Jackentasche.

Ein ganz wichtiger Brief

«Meine lieben Freunde», hob er mit ernster Miene zu sprechen an, «wie ihr alle wisst, sind wir, Willy, Hermann und ich, im August mit abgesägten Hosen von den Sackgumpern in Chur heimgeschickt worden; eine Schmach, die ich mein Leben lang nicht vergessen werde. Die Luganesi haben uns dort auf eine Art und Weise ausgestochen, die mir noch heute die Zornesröte in den Kopf treibt. Nun aber habe ich vom Zentralpräsidenten des Schweizerischen Sackgumperverbandes (SSGV) einen Brief erhalten, der mich förmlich aus den Schuhen geworfen hat.»

Meinrad schaltete eine wirkungsvolle Pause ein, und die andern beugten sich alle vor. «Stellt euch vor», fuhr er weiter, «Zentralpräsident Ziegler teilt mir mit, die Sackgumper von Lugano hätten ihm abgesagt! Leider könnten sie das ‹Eidgenössische› nicht übernehmen, weil ihnen nun völlig unerwartet das Eidgenössische Majorettenfest im gleichen Jahr zugefallen sei. Zweifellos werde man bei den Sackgumpern begreifen, dass Lugano die anmutigen Frauen nicht im Stiche lassen könne. Zwei ‹Eidgenössische› hintereinander stelle aber auch eine Stadt wie Lugano vor gewaltige infrastrukturelle Probleme, weshalb man lieber rechtzeitig den ehrenvollen Auftrag des SSGV zurückgeben wolle ...»

«Das ist doch die Höhe!» brauste Willy Wenger auf.

«Eine faule Ausrede ist das!» ergänzte Bruno Kohler entrüstet, «die wollen doch lieber die Majoretten als die Sackgumper!»

«Das kennt man doch», rügte Othmar Freivogel, «die Südländer drehen ihre Köpfe lieber nach den schönen Beinen dieser jungen Weiber um. Der Sackgumpersport, bei dem noch immer die Kraft und die Zähigkeit der Männer zählt, interessiert die doch einen alten Hut!»

«Jetzt wartet doch mal», unterbrach Meinrad die Zornesausbrüche seiner Freunde, «das ist ja noch gar nicht alles! Der Zentralpräsident fragt mich nun nämlich an, ob wir Winkelrieder allenfalls bereit wären, für Lugano einzuspringen und das ‹Eidgenössische› 1983 zu übernehmen. Das heisst: Er fragt uns nicht nur an, sondern er bittet uns gleichsam auf den Knien darum. – Nun, was meint ihr dazu?»

Die Winkelrieder als Lückenbüsser?

«Was ich bereits gesagt habe», rief Willy erbost, «die Höhe ist das. Da fahren die Herrschaften grossartig mit Trommeln und Trompeten, Frauenvolk und Staatswein in Chur auf, und ein knappes Vierteljahr später wollen sie von allen ihren Versprechen kein Wörtlein mehr wissen. Und wir, wir armen Winkelrieder, wir sollen nun wieder so lieb sein und die Lückenbüsser spielen. Nein, werte Freunde, mit uns kann man nicht auf diese Weise umspringen.»

Die andern nickten zustimmend. Willy hatte ihnen aus dem Herzen gesprochen. Nur Hermann Renggli wiegte seinen schweren Kopf nachdenklich hin und her und meinte dann: «Ich gebe euch vollkommen recht, Kameraden. Nur, versetzt euch einmal in die Lage des Zentralvorstandes: Was können diese braven Männer dafür, dass ihnen Lugano abgesagt hat? Mit gutem Grund befürchten sie, das ‹Eidgenössische› verschieben oder ganz abblasen zu müssen. Stellt euch einmal diesen Prestigeverlust für die Sackgumper vor! Nicht nur die Ehre des Vorstands und des Verbands, sondern auch sämtlicher Sackgumper, und damit im übertragenen Sinne die Ehre des gesamten Schweizervolkes steht auf dem Spiel! Warum wollen wir Winkelrieder unsern lieben Freunden nicht grossmütig zu Hilfe eilen und ihnen diese Schmach ersparen?»

«Richtig», bestätigte Meinrad mit dankbarem Augenaufschlag Richtung Hermann, «und ihr dürft nach wie vor nicht vergessen, was dieses ‹Eidgenössische› für Winkelrieden bedeuten könnte. Während Tagen wären wir im Brennpunkt des nationalen Geschehens, und unsere Stadt hätte Gelegenheit, sich für eine gute, eine schöne Sache im Interesse des ganzen Vaterlandes einzusetzen. Den ‹Goodwill-Aspekt› dürft ihr nun wirklich nicht übersehen!»

Nicht alle begriffen, was Meini mit diesem ‹Goodwill-Aspekt› meinte, aber alle begannen einzusehen, dass man die Sache durchaus von zwei Seiten betrachten konnte.

Eine gescheite Frage

Die Diskussion wogte nun hin und her, die Köpfe wurden heiss, die Kehlen trocken, und der Wirt sorgte für Nachschub. Unvermittelt stellte Bruno Kohler die Frage:

«Ja, meine Lieben, nun sagt mir einmal: Angenommen, Winkelrieden übernimmt das Eidgenössische Sackgumperfest – wer stellt dann überhaupt die Organisation dieses Anlasses?»

Das war nun in der Tat eine sehr kluge Frage, und es ergab sich, dass sich in dieser Richtung noch keiner von ihnen weitere Gedanken gemacht hatte. Allen war klar, dass der Aufgabenbereich eines «Eidgenössischen» weit über die Möglichkeiten von Meinrad Hablützel und seines dreiundzwanzigköpfigen Vereinleins ging. Das Gespräch versandete unversehens, und kleinlaut schlürften die sieben an ihren Gläsern. Ein «Eidgenössisches» war wirklich kein Honiglecken!

«Ich hab's», rief Othmar Freivogel, der Bijoutier, plötzlich, «wir!»

«Was wir?» fragten ihn die andern, einigermassen beleidigt, weil sie ihn nicht verstanden.

«*Wir* organisieren das Sackgumperfest», verdeutlichte Othmar, «wir sieben und noch ein paar andere!»

Ob er sich nicht etwas deutlicher ausdrücken könne, drängten die andern ungehalten.

Die Glanzidee

«Also», erläuterte Othmar langsam, «jeder von uns sieben hat doch gewisse, nun ja, gewisse Führungsqualitäten. Einverstanden? Darum also: Jeder von uns übernimmt ein Komitee, präsidiert dieses und rekrutiert es aus seinem weiteren Freundes- und Bekanntenkreis. Auf diese Weise stellt der Siebnerklub den eigentlichen Kerntrupp des ‹Eidgenössischen›. Wir sieben schmeissen es!»

Einen Moment lang schwiegen die andern, so überrascht waren sie, dann brachen sie in stürmische Begeisterung aus. Und nun klopften sie Othmar strahlend auf die Schultern, stiessen ihn jubelnd an und waren sich sogleich einig: Das war die Lösung. «Othmar, du bist ein Genie!» riefen sie und stiessen die Gläser so kräftig zusammen, dass es beinahe krachte.

Die Vorstellung, dass der Siebnerklub, in welchem alle zumindest Passivmitglieder des Sackgumpervereins waren, das tragfähige Gerüst eines grossen «Eidgenössischen» stellen könnte, war für alle derart überwältigend, dass sie sogleich einstimmig beschlossen, die Anfrage des Zentralpräsidenten in positivem Sinne zu beantworten.

Es wurde wie immer spät, denn nach solchen Stunden gemeinsamer Hochstimmung fiel es den sieben Aufrechten jeweils furchtbar schwer, zu ihren teuren Frauen heimzukehren. Die liessen sich ja höchst selten von der zuvor so einträchtigen Begeisterung der Männer anstecken. Und da behauptete man immer, Frauen seien weit ausgeprägtere Stimmungsmenschen als Männer.

Fortsetzung folgt

Vorabdruck in gekürzter Form mit freundlicher Genehmigung des Wado-Verlags, Zürich